

»Ja, ich denke schon«, antwortete Marco und blickte auf Walters verärgertes Gesicht. »Sie wollten auf die Isola del Garda ...«

»Tut mir leid, aber das ist nicht möglich! Fahr sofort zurück. Ihr werdet im Hafen erwartet. Und nimm die Markierungsboje wieder mit. Nach der Befragung durch die Polizei könnt ihr wieder los. Danke, du hast einen guten Job gemacht!«

»Was, wieder zurück nach Bardolino?«, beschwerte sich Walter und gestikulierte in Richtung Marco. »Das darf doch nicht wahr sein! Wir haben seit langem eine Privatführung auf der Insel gebucht, die können wir nicht einfach verpassen.« Und er fügte in abwertendem Ton hinzu: »Wenn ihr hier tote Leute im Wasser rumschwimmen habt, ist das doch nicht unser Problem!«

Marco startete kopfschüttelnd den Motor. Er fischte die Boje aus dem Wasser, schwenkte langsam den Bug des *Beluga*-Bootes in Richtung Bardolino und fuhr los.

»Das ist nicht der Grund, Herr Schwarz, bitte beruhigen Sie sich«, versuchte Marco zu vermitteln. »Die Polizei macht doch nur ihre Arbeit, wenn sie Sie befragt. Das Beste, was wir tun können, ist, mit ihnen zu kooperieren. Und ich verspreche Ihnen, nach der Befragung bringe ich Sie wieder auf die Insel.«

»Was! Was soll der Sch...«

»Sei still, Walter!«, unterbrach Claudia ihn verärgert. »Wie führst du dich nur wieder auf! Du benimmst dich wie ein totaler Egoist. Das ist kein Witz hier. In so einem Fall hast du als Bürger die Pflicht, auszusagen.« Sie schüttelte den Kopf, entsetzt über Walters Benehmen.

»Mama, ich will nach Hause!«, jammerte Benni. Er umklammerte die Hüfte seiner Mutter. Die Frau sah ihren Mann enttäuscht an. Walter wusste keine Antwort, schüttelte nur ebenfalls den Kopf und starrte aufgewühlt ins dunkle Wasser, als das Polizeiboot vorsichtig auf den Schatten im Wasser zufuhr.

»Mach dir keine Sorgen, mein Schatz!«, beruhigte Claudia ihren Sohn. »Ich verspreche dir, dass wir gleich heimfahren, wenn wir an Land mit der Polizei gesprochen haben.«

Walter war außer sich. Statt sich zu beruhigen, machte er es noch schlimmer, weil er Benni auf eine Art anstarrte, dass dieser sich

absolut schuldig fühlte. Frustriert ließ er sich auf die kleine Bank im Boot fallen und fragte:

»Und jetzt, Claudia? Was machen wir?« Claudia verdrehte die Augen. Sie antwortete nicht und gab Marco mit einer beruhigenden Handbewegung zu verstehen, dass Walter nicht ernst zu nehmen sei. Dann umarmte sie Benni, der sich wortlos auf ihren Schoß gesetzt hatte.

»Oh Mann«, stöhnte Walter auf, als er seine beleidigte, ihn völlig ignorierende Frau sah. »Auch das noch!«

Auf dem Boot der Wasserpolizei zog der Taucher den Reißverschluss des Anzugs zu, setzte seine Flasche und die Vollmaske auf und postierte sich auf dem Bootsrand. Sein Partner klickte mithilfe eines Schraubkarabiners die gelbe Leine ein und befestigte das freie Ende am Boot. Als der Motor des Boots stoppte, gab der Taucher seinem Signalmann, der ihn vom Boot aus an der Leine führte, ein Zeichen und rollte sich vorsichtig rückwärts ins kalte Wasser ab. Die Wucht des Aufpralls wurde von der Taucherflasche gut abgefangen, weshalb er sich kontrolliert und mit langsamen Schwimmbewegungen im See fortbewegen konnte. Kurz war er noch unter der wogenden Oberfläche zu sehen, dann tauchte er im Dunkel des Sees ab. Während der Signalmann aufmerksam das Abtauchen überwachte und anhand der Luftblasen den Aufenthaltsort des Tauchers überwachte, kontrollierte Guido vorsichtig die Bewegung des Boots.

Für einen Samstagmorgen war auf dem See wenig los. Der Polizist auf dem oberen Deck verfolgte gespannt die Bergung und war froh, dass sich die Wellen ein bisschen beruhigten, denn so konnten sie ungestört vorgehen. Doch plötzlich vernahm er von oben ein leises Summen. Er richtete seinen Blick zum Himmel und sah eine silberglänzende Drohne näher kommen, die ganz leicht im Wind hin und her schwankte. Frustriert sah er sich um und griff dann zum Funkgerät:

»Zentrale, bitte kommen!«

»Ja, hier Zentrale. Was gibt es?«

»So ein Mist. Über unserem Boot fliegt eine Drohne und macht bestimmt Bilder, Videos oder sonst was. Der Taucher ist gerade im

Wasser. Kannst du dich darum kümmern? Aber sofort, bitte!«

»Ach du Scheiße!«, entfuhr es dem diensthabenden Polizisten im Kommissariat. »Okay, gut. Alles klar. Mach weiter und sei vorsichtig. Ich kümmere mich darum!«

»Aber pronto! Beeil dich!«, rief der Polizist nochmals in sein Gerät. »Wir haben jetzt keine Zeit für so was!«

Luigi, der den Funkspruch in der Zentrale entgegen- genommen hatte, sprang auf und winkte seinen Partner heran. »Übernimm hier bitte und halte die Stellung! Ich muss kurz weg.«

Der Kollege nickte erstaunt: »Kein Problem! Wann kommst du ...«, doch Luigi hörte die zweite Hälfte des Satzes schon nicht mehr. Er rannte aus der Zentrale auf den Parkplatz zum Einsatzwagen, zögerte kurz, drehte dann um und entschied sich lieber für seinen blauen Fiat. Er wusste, dass man für die Steuerung einer Drohne eine gute Übersicht brauchte, und mit diesem Wissen stieg er ins Auto und fuhr eilig los. Die Punta Cornicello, etwas nördlich von Bardolino gelegen, war ein solcher Platz mit hervorragendem Ausblick über den See, und während er über die Seestraße brettete, hoffte er, dass er mit seiner Vermutung richtiglag. Als er wenige Minuten später auf den Parkplatz an der Punta Cornicello einbog, bemerkte er den kleinen Golf, der am hinteren Rand parkte und auf dessen Tür in geschwungenen Lettern ›Il Gazzettino di Garda - Sempre informato!‹ stand.

Wusste ich's doch! Die Journalisten, dachte Luigi und freute sich, dass ihn seine Intuition nicht getäuscht hatte. Diese Plagegeister ließen sich immer neue Tricks einfallen. Er stellte seinen Wagen ab und rannte zur Aussichtsplattform. Dort sah er einen lässig gekleideten, eher unsportlich wirkenden Mann, der sich über eine kleine Konsole beugte. Sein Rücken zeigte Anzeichen einer beginnenden Verkrümmung. Luigi verlangsamte seinen Schritt, bis sein Gang einem gemütlichen Schlendern glich. Vorsichtig näherte er sich dem Unbekannten.

»Hi. Was für ein toller Vormittag!«, sprach er den Mann an. Der blickte nur kurz auf, nickte zustimmend und konzentrierte sich dann wieder auf seine Konsole.

»Und die Aussicht ist überragend, nicht wahr?« Luigi ließ sich nicht beirren: »Wow! Die Konsole sieht ja gut aus. Ich habe mir

auch schon überlegt, so was zu kaufen, zum Fotografieren. Es ist schon toll, was man heutzutage alles machen kann.«

Der Mann verzog sein Gesicht zu einem kurzen Lächeln: »Das ist eine *DJI Mavic 2 Pro*. Coole Sache!«

»Ist die schwer?«, hakte Luigi nach.

»Nein, die ist federleicht!«, entgegnete der Mann und betrachtete Luigi über die dicken Gläser seiner Brille hinweg. »Sehen Sie!«, fuhr er stolz fort und bewegte den Kontrollkasten leicht auf und ab.

»Tatsächlich. Das gibt's doch nicht, und wo steuert man?«, fragte der Polizist und deutete auf den linken Joystick.

»Nein, der linke ist für die Kamera!«, entgegnete der Fremde. »Mit dem rechten steuert man.«

»Gut zu wissen«, antwortete Luigi. Er erkannte auf dem kleinen Display das perfekte Bild vom Einsatz der Wasserpolizei. Mit einer schnellen Bewegung griff er nach dem Kontrollkasten und drückte den rechten Joystick komplett nach unten durch.

»Hey!«, brüllte der Mann vom *Gazzettino* und versuchte, Luigi die Konsole zu entreißen. Doch der Polizist sah ihm direkt in die Augen, umfasste den Joystick fester und riss ihn komplett heraus.

»Figlio di puttana! Bist du völlig übergeschnappt?«, schrie der Mann. »Ich werde dich verklagen! Bastardo! Die Drohne gehört der Redaktion, was mach ich jetzt? Bist du verrückt geworden?«

Luigi grinste: »Du bist hier der Drecksack. Deine Sensationsgier kennt wohl gar keine Grenzen, was?«

»Pezzo di merda! Dir werde ich's zeigen!«, rief der Mann vom *Gazzettino* und stürzte sich auf Luigi, der jedoch ausweichen konnte.

»Hau ab, du Idiot!«, fauchte Luigi. »Und wenn du mich verklagen willst, dann nur zu!« Er warf die Konsole auf den Boden, holte eine Polizei-Visitenkarte aus der Tasche und drückte sie dem anderen in die Hand. »Genieß weiter die Aussicht und hab einen schönen Tag!« Mit diesen Worten wandte er sich um und lief zurück zu seinem Auto.

Auf dem Boot der Wasserpolizei hievt zwischen der Bergekran ein schweres, merkwürdiges Gebilde an Bord. Der Tote krümmte sich um eine Alufelge, an der man ihn festgebunden hatte.

Zusammen mit der Alufelge machte er einen trostlosen Eindruck, als er triefend an Bord geholt wurde. Betroffen sahen sich die Männer an.

»Was zum Teufel ...«, verschlug es dem leitenden Polizisten die Sprache.

»Sollen wir ihn losbinden?«, fragte der Signalmann unsicher. Der leitende Polizist auf dem Deck schüttelte den Kopf.

»Nein, legt ihn hier auf der Plastikfolie ab und fasst ihn nicht weiter an. Alles bleibt, wie es ist. Das ist sicher kein Selbstmord!«, sagte er und betrachtete die beiden merkwürdigen Löcher am Hals des Toten. »Das muss sich die Forensik anschauen.«

»Chef!«, meldete sich Guido. »Ich glaube, ich kenne ihn!«

»Was?«, fragte der leitende Polizist ungläubig.

»Ja, ich weiß, wer das ist«, sagte der Fahrer. »Das ist Fabrizio. Fabrizio Leone. Wir spielen zusammen in der Fußball-Hobbyliga. Er ist der Linksaußen vom *FC Tignale*. Ich weiß, dass er mit seinem kleinen Boot immer zwischen dem Porto di Tignale und Navene hin- und herpendelt, da er drei- oder viermal die Woche als Ranger im oberen Naturpark arbeitet.«

»Woher weißt du das alles?«, forschte der leitende Polizist.

»Er lässt sich gern in Garda mit Touristinnen in den Kneipen sehen, und auch im Nachtleben von Verona ist er ein bekanntes Gesicht. Ein paar meiner Freunde hatten schon Missverständnisse mit ihm.«

»Verstehe«, nickte der leitende Polizist. »Dann kommst du nachher mit mir ins Kommissariat, okay?«

Der Fahrer des Boots nickte betroffen und betrachtete den leblosen, um die Felge gefesselten Körper, bevor er den Motor startete und das Boot auf den Weg nach Bardolino brachte. Wer hat ihn nur so zugerichtet? Was mag da passiert sein, dass er so sterben musste, fragte er sich entsetzt. Ein unheimliches Gefühl beschlich ihn, als ihm bewusst wurde, wie wenig er über die Menschen aus seiner Heimat wusste.

Familie Schwarz fuhr gleich nach der Befragung nach Hause zurück, auf der E45, ohne eine Pause einzulegen und ohne in Trient oder am Brenner anzuhalten. Claudia saß mit dem schlafenden